

Carl Diener. Ein Beitrag zur Kenntniss der syrischen Kreidbildungen. Aus d. Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. Berlin 1887.

Der Verfasser vertheidigt sich in dieser Schrift gegen einen Theil der kürzlich von Noetling wider ihn erhobenen Angriffe. Insbesondere wird die Anwesenheit cenomauer Schichten in Syrien als völlig sichergestellt betrachtet und es lässt sich nicht leugnen, dass namentlich das Vorkommen von *Ammonites rhotomagensis* in diesen Schichten die betreffenden Zweifel behebt. Doch repräsentirt die obere Abtheilung der Libanonkalksteine in der That ein Acquivalent des europäischen Turou. Der Verfasser discutirt ferner die Frage, ob die als Senon angesprochenen Bildungen ganz oder theilweise afrikanischen Charakter tragen. Für die tiefere Abtheilung derselben, sowie für die oberen Schichten des Cenoman glaubt er dies aussprechen zu müssen. Bezüglich der von ihm früher der nnteren Kreide zugetheilten Glandariczone (des Araja-Kalksteins) spricht er sich diesmal zurückhaltender aus. (E. Tietze.)

O. Bieber. Das Mineralmoor der „Soos“. Marburg an d. Drau 1887.

In dieser, Herrn Mattoni gewidmeten, mit mehreren Tafeln und Karten anstatteten Schrift wird das genaunte Mineralmoor nebst seiner Umgebung genau beschrieben. Der Unterschied zwischen dem Franzensbader und dem Sooser Moor beruht nach dem Verfasser darauf, dass ersteres abgesehen von den zunächst als Beckenausfüllung dienenden Tertiärschichten auf Phyllit ruht, letzteres auf Granit, und dass die Quellen beider daher in keinem directen Zusammenhange stehen. Das Moor besitzt eine Mächtigkeit von etwa 7 Meter. (E. T.)

Reginald Murray. Victoria. Geology and Physical Geography. Melbourne 1887.

Es ist überaus angenehm, eine zusammenhängende Schilderung dieser wichtigen australischen Colonie zu besitzen. Dieselbe lässt uns erkennen, eine wie grosse Summe von verdienstlicher Arbeit daselbst bereits geleistet wurde, wobei die die wichtigsten der einzelnen Leistungen aufzählende Vorrede uns weitere Behelfe an die Hand gibt. Die Hauptgruppen der Formationen sind bekanntlich in Victoria sämmtlich vertreten. Sie werden der Reihe nach beschrieben. Unter den nutzbaren Mineralien nimmt Gold die wichtigste Stelle ein, sodann folgt Kohle. Die Daten über deren Vorkommen werden hier zusammengefasst. Ein Abschnitt über die physikalische Geographie des Landes dient den geologischen Schilderungen als Einleitung. (E. T.)

Prof. Dr. Schenk. Fossile Pflanzen aus der Alburskette, gesammelt von E. Tietze. In der Bibliotheca botanica. Cassel 1887.

Seit längerer Zeit bereits war der hochgeehrte Verfasser mit der Ausarbeitung des von dem Referenten gesammelten Materials persischer fossiler Pflanzen beschäftigt, zu welcher Sammlung dann später noch eine kleinere Anzahl von Dr. Pohlig gesammelter Stücke hinzutrat, wie übrigens auch gewisse vor langer Zeit durch Göbel gefundene, von Göppert bestimmte Reste zum Vergleich und zur Ergänzung herangezogen wurden. Nicht allein mannigfache andere Arbeiten, sondern vor Allem der von allen Fachgenossen so sehr bedauerte üble Gesundheitszustand des Verfassers haben bis vor Kurzem die Mittheilung der hierhergehörigen Resultate verhindert, welche nunmehr in gedrängter Kürze, durch 9 Tafeln Abbildungen illustriert, vorliegen.

Die beschriebenen Funde stammen von Tasch bei Astrabad, vom Berge Sioscher bei Ah (weitere Umgebung des Demavend) und insbesondere von Hif bei Kaswin. Sie tragen im Allgemeinen jurassischen Charakter an sich, wie denn der Referent bisher gewohnt war, die Bildungen, in denen sie vorkommen, als Lias anzusprechen. Ganz vor Kurzem hat Herr Stur indessen einige Pflanzen von zwei anderen persischen Localitäten beschrieben, an welchen der inzwischen in Persien gewesene Dr. Wäherer gesammelt hatte (Rudbar und Lapuhin). Es waren im Ganzen 7 Arten (siehe diese Verhandl. 1886, pag. 431–436), aus denen der Schluss gezogen wurde, dass die persischen kohlenführenden Schichten, welcher die letztgenannten Fundorte gerade so unzweifelhaft angehören, wie die früher genannten Localitäten nicht sowohl dem Lias angehören, als vielmehr etwas älter und als rhätisch zu betrachten seien. Die über ein viel grösseres Material von 27, übrigens grösstentheils anderen Arten ausgedehnten Untersuchungen Schenk's gelangen zu demselben Ergebniss. Von den betreffenden Formen sind 12 mit solchen der gleichaltrigen Fundorte Skandiaviens, 10 mit solchen